

Einleitung:

Viktor Emil Frankl, ein Name, der neben Personalien wie Sigmund Freud oder Alfred Adler relativ unbekannt zu sein scheint. Wie die beiden anderen setzte er sich nicht nur mit der Psyche des Menschen auseinander, sondern war der Vater einer weiteren, aber wesentlich kleineren Wiener Schule für Psychotherapie. Die innere Leere des Menschen suchte er nicht (wie Freud) mit der Befriedigung des Willens zur Lust oder (wie Adler) des Willens zur Macht zu füllen. Auch vertrat er nicht die Auffassung wie Edward Lee Thorndike oder Frederic Skinner, dass das Verhalten von Menschen von positiven Erlebnissen bestimmt ist und er immer genau so handelt, dass er diese positiven Erlebnisse wiederholt erleben kann (Behaviorismus). Als Urheber der Logotherapie vertrat Viktor Frankl den „Wille zum Sinn“ und versuchte seine Klienten nicht wie seine Kollegen dazu zu ermutigen, maximalen Lust- oder Machtgewinn zu verfolgen und dabei anderen möglichst nicht zum Schaden zu werden. Stattdessen ermutigte er sie, einen positiven Sinn zu finden, der ihnen ins Herz gelegt wurde, bevor sie von irgendeinem Menschen erzogen wurden. Wie kam er zu dieser Auffassung?

Als Jude hatte Viktor Frankl die innere Seite der Mauern von gleich drei Konzentrationslagern kennengelernt. Er war überlebender Gefangener der KZs in Theresienstadt, Auschwitz und zuletzt Türkheim. Seine komplette Familie ist durch den Nationalsozialismus ermordet worden, doch statt der Verbitterung in seinem Herzen Raum zu geben und die Mörder seiner Liebsten anzuklagen, betonte er stets die Wichtigkeit von Vergebung (man muss jedoch sagen, dass er diese Erkenntnis nicht mit religiösen Inhalten verknüpfte oder davon abhängig machte). Diese Haltung lebte er auch stets während seiner Zeit im KZ aus, möglicherweise auch einer der Gründe, warum er überlebte. Er legte Wert darauf, sich anständig und kooperativ zu verhalten, seine Würde soweit als möglich zu

wahren (indem er anderen Häftlingen nicht ihre Mahlzeit stahl, wie das oft getan wurde). Im Gegensatz zu anderen Menschen, die sich von ihrer Lust, ihrem Wunsch nach Macht, oder auch nur ihrem Hungergefühl leiten ließen und dafür ihre Würde preisgaben, beobachtete Frankl im KZ auch einige wenige Häftlinge, die bereit waren, ihre Nahrung mit anderen zu teilen. Aus diesen Beobachtungen an anderen und sich selbst schloss er: Ein kleiner Teil Entscheidungsfreiheit bleibt dem Menschen in jeder Situation, egal, wie schlecht es ihm geht.

In seiner Arbeit als Arzt für psychisch Kranke hat Frankl zu seinen Lebzeiten jeden Patienten behandelt, unabhängig davon, ob er oder sie früher einmal Mitglied in der NSDAP gewesen war oder nicht. Stets wehrte er sich gegen die Auffassung, einer Personengruppe kollektiv die Schuld zu geben, wenn jeder Einzelne dazu befähigt war, eigene Entscheidungen zu treffen. So tat er sich auch schwer damit, das deutsche Volk als Ganzes zu verurteilen und schuldig zu sprechen. Anderen vergeben, ihnen Gutes tun, einen Unterschied machen – das war für ihn der Sinn, der ihn am Leben erhielt, auch wenn alles um ihn herum sinnlos zu sein schien.

Überleitung:

Viktor Frankl war ein guter Mann und auch wenn wir Nuancen seiner Auffassung als Christen vielleicht doch etwas anders auffassen würden, so muss man diesem Mann doch gerade wegen seiner Erlebnisse und seinem Umgang damit hohen Respekt aussprechen. Die Frage, die wir uns heute stellen wollen, beschäftigt sich mit dem Sinn oder Unsinn des Leidens. Welchen Sinn hat Leid? Gibt es überhaupt einen Sinn hinter dem Leid oder ist es einfach sinnlos? Hat Frankl recht, wenn er hinter allem, was er durch- und erlebt einen Sinn sucht?

Welcher Sinn steckt hinter dem 11. September 2001? Welchen Sinn hat es, dass Millionen an Menschen in Dritte-Welt-Staaten Hunger leiden? Warum sind zahlreiche Flüsse durch die Kleidungsindustrie in Bangladesch verseucht, so dass die umliegende Bevölkerung an Vergiftungen erkrankt? Warum gibt es Attentate in Paris, Brüssel oder Istanbul? Welcher tiefere Sinn steht hinter dem Leid, das Naturkatastrophen wie Tsunamis, Hurricanes und Erdbeben hinterlassen? Ist es gut, wenn man hinter all diesem einen tieferen Sinn vermutet und danach sucht?

Hauptteil:

Das Buch Hiob beschäftigt sich u.a. auch mit dieser Frage und beleuchtet verschiedene Bereiche, die in diese Thematik mit einbezogen werden müssen und Menschen bis heute immer wieder beschäftigen.

1. Ist Leid eine Folge der eigenen Sünde?

Hiob stellt diese Frage in Kap. 10. Hiob konfrontiert Gott hier mit seinem Leid. Er weiß wohl, dass er ein Sünder ist und fragt sich, ob das Leid, welches ihm widerfährt, aus seiner Sünde resultiert. In Vers 6 stellt er die Frage: Suchst du nach meiner Schuld, um mich dafür zu bestrafen? Und in den Versen 13 und 14 bringt er sein sündhaftes Wesen klar in Verbindung mit dem aktuellen Leid, das ihm widerfährt.

Hiob weiß es nicht besser, doch wir als Leser kennen die Hintergründe für das Geschehen in diesem Buch. Es ist Satan, der Hiob im Rahmen des Großen Kampfes auf die Probe stellt, um die Rolle Gottes im Großen Kampf zu hinterfragen. Nichts von all dem, was Hiob geschieht, hat etwas mit seinem sündhaften Handeln zu tun. Im Gegenteil: Hiob wird sogar zweimal dafür gelobt, dass er sich in dieser furchtbaren Situation nicht gegen Gott versündigt (1,22; 2,10). Das Buch Hiob zeigt klar: Der Grund für Leid, das Menschen

widerfährt, darf nicht darin gesucht werden, dass es eine direkte Antwort auf oder eine Strafe für Sünde ist.

Auch Jesus widersprach dieser Auffassung: In Joh 9 fragen ihn seine Jünger: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“, ganz nach dem Motto, dass, wer sündigt, von Gott mit Blindheit geschlagen und bestraft werden darf und sich deswegen auch nicht über ihm widerfahrendes Leid wundern muss. Die Antwort Jesu: „Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes an ihm offenbar werden.“ Das zeigt, dass es Faktoren beim Thema Leid gibt, die wir nur in eingeschränkter Weise nachvollziehen können.

Aber ist nicht der Tod eine Strafe für Sünde? Bestraft Gott nicht an vielen Stellen im AT die Übertretung seines Gesetzes? In der Tat kann Sünde nicht ungestraft bleiben. Röm 6,23 sagt: „Der Sünde Sold ist der Tod.“ 5Mo 28 verheißt Segen oder Fluch abhängig davon, wie sich das Volk an die Bundesvereinbarungen hält. David wird infolge seiner Sünde mit Batseba hart bestraft. Und man könnte noch weitere Beispiele nennen. Also müssen Menschen, wenn sie sündigen, doch für ihr Handeln bestraft werden oder?

Überall in der Bibel zeigt sich, dass Sünde bestraft werden muss. Aber interessant ist, dass sich die Bibel besonders dann mit der Bestrafung von Sünde beschäftigt, wenn diese mit einer gewissen Verstockung des Herzens zu tun hat. Es geht Gott demnach in keinsten Weise darum, einen gläubigen Menschen zu bestrafen, wenn dieser sein Gesetz übertreten hat. Eine solche Bestrafung wäre überflüssig, denn hierfür ist Jesus am Kreuz gestorben, wie wir in Jes 53,5 lesen: „Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Wenn Gott straft, dann scheint er besonders jene zu bestrafen, die ein verstocktes Herz haben und ihre Fehler nicht einsehen wollen. Die Schuld

dieser Menschen konnte Jesus auch nicht auf sich nehmen. Oder aber Gott wollte klar und offen durch seine Strafe zeigen (wie er es bei Mose und David getan hat), dass Sünde trotz Vergebung niemals auf die leichte Schulter genommen werden und schlimme Folgen haben kann. Beispiele wie die von Mose und David finden wir jedoch nur sehr vereinzelt, sie sind nicht der Regelfall und vermutlich hatten sie einen erzieherischen Zweck. Stattdessen lehrt die Bibel, dass unmittelbar mit Sünde in Zusammenhang stehende Folgen von Menschen als Konsequenz vom Sünder getragen werden müssen. Jedoch denkt sich Gott nicht eine Strafe frei aus, wenn ein Mensch der Versuchung erliegt und sündigt. Auch dem Buch Hiob liegt es fern, ein solches Gottesbild zu vermitteln. Stattdessen hat das Leid hier seinen Ursprung in Satans Machenschaften, welche von Gott im Rahmen des Großen Kampfes zugelassen werden, aber keine Strafe sind, um Hiob für seine Sünden zu peinigen.

Der Autor des Psalms 119 ermutigt dagegen, Gott beständig treu zu sein und die Beziehung zu ihm niemals von Erfahrungen positiver oder negativer Art in Mitleidenschaft ziehen zu lassen. Dies kann nur dann geschehen, wenn (ich zitiere aus den Versen 56-72) seine Befehle gehalten, sein Wort ernst, seine Gnade in Anspruch genommen, sein Gesetz nicht vergessen wird. Ob positive oder negative Erfahrungen: Dies ist die Ausrichtung, welche ein gläubiger Mensch haben soll. Aber der Psalmist geht auch auf das Negative ein. Negative Erfahrungen bringen ihn zur Umkehr von irrigen Absichten, erwecken Demut in seinem Herzen und helfen dem Menschen, von den Geboten Gottes zu lernen. Das bedeutet nicht, dass Gott sich immer eine Strafe für begangene Sünden ausdenkt (denn sonst müssten wir ständig für alles Mögliche bestraft werden), sondern vielmehr, dass er das Ein oder Andere zulässt, um unsere Glaubenserfahrung zu vertiefen, uns näher zu ihm zu bringen.

Und genau um diese Glaubenserfahrung geht es im Buch Hiob. Gott verursacht das Leid nicht, deswegen wird er es auch aus dem Himmel verbannen. Aber auf dieser Welt lässt

er es zu. Das Leid an sich hat keinen Sinn und Gott bringt es niemals über einen Menschen, sondern es ist Satan, der dies tut. Wenn Satan es jedoch wie bei Hiob tut, dann nutzt Gott die Situation, die Glaubenserfahrung zu stärken. Hiobs Glaube wird tiefer und beständiger, er lernt etwas über Gott, was er bei Auslassung dieser Situation nie über ihn gelernt hätte. Wenn Leid an sich nichts Positives ist, für sich alleine keinen Sinn macht und auch nicht von Gott verursacht wurde, so nutzt Gott das Leid jedoch, um gläubigen Menschen eine gewinnbringende und stärkende Erfahrung zu vermitteln.

Vielleicht ist es mit dem Leid ein bisschen so wie mit der Sünde. Auch die Sünde wurde nicht von Gott geschaffen. Aber er ließ es zu, dass diese Welt in Sünde verstrickt wurde. Er wollte es nicht, aber er ließ es zu und nutzt die Situation insofern, als dass er am Ende, wenn die Sünde wieder abgeschafft ist, noch stärker als zuvor hervorgeht. Er benutzt die Sünde und ihre Auswirkungen, um sich und seine Rolle als gerechter Gott zu rechtfertigen. Doch nur weil er das tut, bedeutet das nicht, dass er Sünde geschaffen hat, dass er wollte, dass diese Welt fällt und in Sünde verstrickt hat und diese Verstrickung aktiv veranlasst hat. Es scheint so, als ob Gott auch negative Dinge und Erlebnisse, auch wenn es zunächst nicht danach aussieht und auch wenn es von ihm in erster Instanz nicht gewollt ist, obwohl ursprünglich nicht so von ihm gewollt, schließlich so nutzt, dass zumindest die Seitenaspekte doch sehr positiv sind – doch sieht man das zumeist erst hinterher.

So wird die Geschichte Hiobs erst im Nachhinein zu einer positiven Erfahrung. Nur so wird ein Mensch, der lange blind war, nachher wirklich dankbar sein, Augenlicht zu erblicken. Und nur so können wir verstehen, wie Sünde wirklich ist und warum sie im Vergleich zu einem wahrhaft gerechten Gott eigentlich überhaupt nicht erstrebenswert ist. Vielleicht ist es sogar ein Vorrecht, das Bewohner dieser Welt im Vergleich zu anderen Welten haben. Man muss nicht in Sünde fallen, um Gott zu lieben. Aber wie sagt Jesus:

„Wem viel vergeben wird, der liebt viel.“ Vielleicht ist die Beziehung der Gläubigen dieser Welt zu Gott noch einen Grad tiefer und intensiver als jene derer, welche auf anderen Welten leben und Gott ebenfalls lieben, aber nie in Sünde gefallen sind und aus diesem Schlamassel errettet wurden.

Leid ist also keine Folge meiner persönlichen Sünde, so lehrt es uns das Buch Hiob. Der Grund für die Existenz von Leid kann daher nicht sein, dass jemand bestraft werden muss. Trotzdem macht Gott das Erleben des Leides zu einer sinnvollen Erfahrung. Leid an sich macht damit noch keinen Sinn, aber wir sehen, dass ein positiver Umgang mit dem Leid „sinnvoll“ ist.

2. Wahrheit und Irrtum vermengt

Doch genau das hatten Hiobs Freunde, allen voran Elifas, nicht verstanden. Zunächst schienen sie alles richtig zu machen. Betroffen über das Häufchen Elend, was ihnen da in Form von Hiob gegenüber saß, wussten sie nichts Anderes zu tun, als dort bei ihm zu sein und mit ihm zu schweigen und zu trauern. Dieser Mann hatte gerade nicht nur all seinen Besitz verloren, sondern nahezu seine ganze Familie. Alles auf einmal. Noch dazu war er schwer krank geworden. Er verstand den Sinn nicht, er konnte auch keinen Blick hinter die Kulissen tun, hatte den Dialog zwischen Gott und Satan nicht hören können. Hierzu konnte man einfach nichts sagen und es wäre von Hiobs Freunden besser gewesen, wenn sie auch nach Ablauf der sieben Tage weiter geschwiegen hätten.

Doch dann eröffnete Elifas als der Erste von ihnen das Gespräch: Hi 4,7-8: Wo ist ein Unschuldiger umgekommen? Oder wo wurden die Gerechten je vertilgt? Die da Frevel pflügten und Unheil säten, ernteten es auch ein.“ Er gibt vor, ein Gesicht in der Nacht gesehen zu haben, welches ihn hat erschauern lassen (Lesen: Hi 4,12-21). Was sagt Elifas zu Hiob? Wenn dir schon all dieses Leid widerfährt, dann musst du am besten selbst wissen,

warum dem so ist. Niemand, der unschuldig ist, erfährt solches Leid – niemand! Man erntet, was man sät! Auge um Auge, Zahn um Zahn! Hier ist es verwurzelt, dieses hoffnungslos schonungslose Denken, dass Gott hinter dir her ist und den Finger schmerzhaft in deine Wunden legt und tief ins Fleisch hineinfährt, damit es auch ordentlich weh tut. Welch ein Gottesbild mag Elifas gehabt haben, wenn er bei seinem Gesicht derart erschauerte? War es wirklich Gott, der ihm da begegnet ist?

Nichts ist gefährlicher, als wenn sich Wahrheit mit Irrtum mischt. Und so ist auch nicht alles, was Elifas in seinen Ausführungen in den Kapiteln 4 und 5 anspricht, von Grund auf falsch! Doch wendet er die Wahrheit unter einer falschen Prämisse an und richtet somit bei Hiob massiven Schaden an. Es ist, als ob Satan vordergründig von der Bildfläche im gesamten Buch Hiob verschwunden ist, doch spricht er weiter durch Hiobs Freunde und versucht ihn, auf's Innerste fertig zu machen. Genauso, wie er es bis heute macht, wenn Menschen durch Leidsituationen gehen und sich selbst und Gott schuldig sprechen. So glänzt Satan und sieht seine Beschuldigungen gegen Gott im Großen Kampf als bestätigt.

Doch liegt Elifas' Ausführungen ein falsches Gottesbild zugrunde:

Sind wir in den Augen Gottes wie Motten? (4,19) Sicherlich! Können wir vor Gott mit unserer Sünde tatsächlich nicht bestehen? (4,17) Natürlich nicht! Sollte man sich der Zucht des Allmächtigen widersetzen? (5,17) Elifas hat Recht: Nein! Alle diese Aussagen einzeln genommen sind richtig! Eigentlich sagt Elifas die ganzen beiden Kapiteln nichts Falsches. Und trotzdem ist die Grundlage, auf der er argumentiert, vorbei an der Realität, der sich Hiob gegenüber sieht. Hiob war sich keiner Schuld bewusst, die solch eine explizite Strafe nötig gemacht hätte. Und wenn Hiob nicht mal weiß, wofür er gezüchtigt werden muss und was Gott nun an ihm auszusetzen hat, welchen Sinn hat dann all das Leid, das ihm hier widerfährt? Züchtigt und straft Gott einen für etwas, das einem Menschen nicht bewusst vor

Augen steht? Für unbewusste Sünden? Möglicherweise, um sie bewusst zu machen! Aber welchen Sinn macht die Strafe, wenn sie einem die Schuld gar nicht bewusst macht?

Die Grundlage, auf der Elifas argumentiert, ist erschreckend. Es wirkt, als würde er Hiob das Bild eines rachsüchtigen, grauenhaften Gottes schmackhaft machen wollen, der Sünde erbarmungslos straft, sobald sie geschieht. Jedes Mal wenn sie vollzogen wird! Und auf diese Art und Weise versucht Satan durch Elifas dem Hiob das Einzige zu nehmen, was er jetzt wirklich noch hat. Seine Hoffnung! Seinen Glauben an einen gerechten, liebevollen, barmherzigen Gott, der sich seiner auch in der Not annimmt. Er hat ihm seine Familie genommen, all seinen Besitz und jetzt versucht er ihm auch noch Gott wegzunehmen.

Und genau so ist das bis heute, wenn uns das Leid trifft. Leid kommt nie allein! Mit dem Leid kommen die Gedanken, wieso Gott so ist, wie er ist, warum er das zulässt, warum er ausgerechnet mich bestraft und fertigmacht. Vielleicht warst du schon mal in dieser Situation. Vielleicht warst du aber auch ein Elifas, der genau erklären konnte, warum jetzt gerade so viel Leid geschehen ist, wo genau das Problem bei der Person liegt, welcher das Leid widerfahren ist. Und in tiefster Überzeugung, das richtige zu sagen und zu tun, möglicherweise sogar unter Verwendung von Bibeltexten und Bibelwahrheiten hast du dein angefochtenes Gegenüber entmutigt. Vielleicht hast du da genau nur das Richtige gesagt, hast aber damit alles falsch gemacht.

Nein, was Elifas hier sagt, ist an sich nicht falsch, aber unter Berücksichtigung des Kontextes des Großen Kampfes, merken wir, dass er mit seinen Ausführungen über Gott an dieser Stelle nicht recht hat und dass er den gerechten Charakter Gottes absolut falsch versteht. Natürlich sind wir in seinen Augen wie Motten, aber deswegen behandelt er uns nicht automatisch so. Natürlich vergehen wir in seiner Gegenwart, aber er wird ausreichend Vorsorge treffen, dass wir nicht vergehen müssen. Und außerdem ist Leid in diesem Fall

keine Strafe, sondern einfach Teil des großen Konflikts zwischen Gott und Satan und kann nicht am Verhalten oder der Sünde Hiobs festgemacht werden. Wahrheit und Lüge vermischen sich – und so spricht Satan durch Elifas zu Hiob und sät Zweifel.

Wie sehr sollte sich ein Gläubiger hinterfragen und zuerst die Worte bedenken, die er zu seinem Gegenüber zu sagen gedenkt. Wie schnell wird auch heute frei heraus geredet und auf's Geradewohl verurteilt, in sogenanntem heiligen Zorn verdammt und das Gericht Gottes über andere herbei beschworen. Manchmal, weil das Herz vor Emotionen fast schon explodiert, und manchmal sogar aus ehrlichen und guten Motiven. Manchmal aus einer falschen Erkenntnis heraus, manchmal jedoch, weil man tatsächlich eine Erkenntnis besitzt, welche der Andere nach eigener Meinung noch nicht verstanden hat. Ob richtig oder falsch geredet oder erkannt: Manchmal wird aus richtigen Aussagen oder besten Motiven vielleicht auch nur deswegen etwas Falsches, weil man sie zum falschen Zeitpunkt oder in der falschen Situation äußert.

Wer oft nach dem Kreuz von Golgatha blickt und sich vergegenwärtigt, daß seine Sünden den Heiland dahin gebracht haben, wird nie versuchen, seine Schuld mit der eines anderen zu vergleichen. Er wird nicht den Richtersitz besteigen, um andere zu beschuldigen. Wer im Schatten des Kreuzes von Golgatha wandelt, den werden kein Richtgeist und keine Selbstgerechtigkeit beherrschen.

Erst wenn du dir gewiß bist, daß du dein Ich, ja selbst dein Leben opfern kannst, um einen irrenden Bruder zu retten, hast du den Balken aus deinem Auge gezogen und bist damit bereit, auch deinem Bruder zu helfen. Nun magst du dich ihm nahen und ihm zu Herzen reden. Durch Tadel und Vorwürfe ist noch nie jemand aus seiner falschen Einstellung befreit worden. Dagegen sind auf diese Weise schon gar viele von Christus abwendig gemacht und dahin gebracht worden, sich gegen jedes bessere Wissen zu verschließen.

Sanftmut, Milde und gewinnendes Wesen werden die Irrenden retten und eine Menge Sünden bedecken. Die Offenbarung Christi in deinem Wesen übt neuschaffende Kraft auf alle aus, mit denen du in Berührung kommst. Möge Christus sich täglich in dir offenbaren, möge aus dir die Schöpfermacht seines Wortes hervorbrechen, dann besitzt du jenen stillen, sanften und doch so mächtigen Einfluß, durch den andere in die Schönheit des Herrn, unseres Gottes, verwandelt werden. (Das Bessere Leben, 106)

Es ist essenziell, dass man sich zuerst selbst prüft, bevor man sich mit dem Tadel an andere richtet. Einen Tadel aus der Verbindung zu Gott heraus auszusprechen ist richtig. Aber wenn es einfach nur aus persönlichem Eifer, ohne vorherige Prüfung ist, dann kann das Gesagte aus verschiedenen Gründen falsch sein, auch wenn es sich um richtige Inhalte handelt. Manchmal sind jedoch sogar diese falsch.

3. Wie hat es Jesus gemacht?

Wie hat es Jesus gemacht? Es gibt Berichte, in denen Jesu Tadel recht hart ausfällt. Denken wir an Petrus in Mt 16,21-23, der Jesus vor seinem schmachvollen Tod bewahren wollte und der dann von Jesus mit scheinbar aufgebrachten Worten angefahren wurde: „Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis...“ Oder als Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer in Mt 23 als Heuchler, verblendete Führer, Narre und Blinde, Schlangen und Ottergezücht bezeichnete. An diesen Stellen haben wir es mit besonderen Texten zu tun, deren Betrachtung für uns heute zu weit führen würde und deswegen lasse ich sie aus. Trotzdem möchte ich sie zumindest kurz erwähnt haben, um damit zu zeigen, dass ich mir ihrer Existenz bewusst bin.

Uns jedoch beschäftigt mehr die Frage, wie Jesus im Regelfall mit Menschen umging, die gelitten haben? Welche Worte hat er gefunden? Waren sie tröstend oder verurteilend?

Einen Text habe ich eben schon angesprochen – Joh 9 (Verse 1-3 lesen). Jesus lenkt den Blick der Jünger weg von der von ihnen vermuteten, spekulativen Ursache, hin zur Gnade Gottes. Und dann heilt er ihn. Dieser geheilte Blinde wird ein Zeuge Jesu und verteidigt Jesus im Laufe des Kapitels 9 gegen die Pharisäer in einer dermaßen kühnen, fast schon dreisten Art und Weise, dass diese sich zutiefst in ihrer Ehre verletzt fühlten. (Verse 24-34 lesen!). Wer ist es in diesem Text, der Sünder verstößt? Ist es Jesus? Nein! Es sind Gottes vermeintliche Verteidiger, die sein Wort am besten kennen. Doch was macht Jesus, nachdem er verstoßen wurde? (Verse 35-41 lesen)

Vergebung macht in den Augen von Menschen keinen Sinn. Und viele, welche sich als Verfechter der Wahrheit sehen und sich dabei anmaßen, andere beurteilen zu können, müssen sich an dieser Stelle fragen: Wo stehe ich? Sage ich die Wahrheit und vertrete ich sie mit großem Eifer? Scheine ich mehr als andere zu wissen? Und ... bin ich vielleicht trotzdem blind? Sehe ich überhaupt die Notwendigkeit, dass Jesus mich von meiner Blindheit heilen muss?

Jesus sagt in Matthäus 9,12: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ Und in Vers 13: „Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.“

Und als die Pharisäer die auf frischer Tat er�appte Ehebrecherin steinigen wollten, richtete er sich auf und sagte: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“

Bist du ein Hiob? Ein Hiob, der in einer sündenbeladenen Welt leidet und Gott anfleht und darauf wartet, dass er endlich Gerechtigkeit herstellt? Bist du auch beladen, krank, geschlagen. Wurden dir auch schon Dinge weggenommen und hast du die Welt dann nicht mehr verstanden? Und hast dich dann hilfesuchend an Gott gewendet, damit dieser dir

einen Ausweg zeigt? Dir deine Sünden vergibt und dir Recht schafft, unabhängig von allem, was du getan hast?

Oder bist du lediglich ein guter Ratgeber, der für alles und jedes leidvolle Ereignis, das geschieht, eine gute Erklärung parat hat und womöglich auch noch die Ursache bei dem unter Leid niedergebeugten Opfer sucht? Der Bibel, Ellen White, das Gemeindehandbuch und sonst noch alles Mögliche für alles und jeden liest, außer für sich selbst? Dessen Glaube nur in der eigenen Theorie existiert und statt im eigenen Leben lieber im Leben anderer praktisch wird? Jemand, der sich am praktisch gewordenen Glauben anderer vielleicht sogar noch etwas abschauen könnte?

Bist du ein Hiob – oder bist du ein Elifas?

Schluss

Welchen Sinn hatte der Holocaust? Das leidvolle Sterben war sinnlos, grausam und schlecht. Ich denke, dass wir das heute zu 100 % sagen können. Doch kann man irgendetwas Positives aus dem Holocaust ableiten? Vielleicht doch! Vielleicht kann man daraus lernen, dass man diese Fehler nicht wiederholen sollte. Vielleicht kann man auch wie Viktor Frankl eine vergebungsbereite Haltung erlernen und damit nachträglich einen „sinnvollen“ Umgang mit einer an sich „sinnlosen“ Sache. Das ist es auch, was Hiob lernte (und wir werden das auch in den kommenden Wochen noch genauer betrachten).

Es ist jedoch wichtig, dass wir nicht zu gutmeinenden Verteidigern Gottes werden, die jedoch eigentlich nichts von seinem Wesen verstanden haben. Verteidiger, die zwar richtige Inhalte aussprechen, dabei aber alles falsch machen, weil sie nicht die persönliche Situation des Angesprochenen berücksichtigen. Weil sie sich selbst überheblich sind und überaus selbstgerecht wirken, weil sie schon alles wissen. Die nicht ihren eigenen Zustand sehen und

mit dem Herzen begreifen, was sie lediglich verstandesmäßig auffassen. Deren Gottesbild verzerrt und falsch ist.

Wir mögen uns daher auch immer hinterfragen, ob es wirklich der andere ist, der getadelt werden muss, oder ob wir zuerst bei uns selbst beginnen sollten.

Bist du ein Hiob? Oder bist du ein Elifas?

